

Vinzenz Hediger

GFF-Tagung in Kiel zum Thema "Nach der kognitiven Phase?" - Ein Bericht

2000

<https://doi.org/10.17192/ep2000.4.2629>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hediger, Vinzenz: GFF-Tagung in Kiel zum Thema "Nach der kognitiven Phase?" - Ein Bericht. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 17 (2000), Nr. 4, S. 405–407. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2000.4.2629>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Standpunkte

Vinzenz Hediger

GFF-Tagung in Kiel zum Thema „Nach der kognitiven Phase?“ – Ein Bericht

„Psychologie und Film – Nach der kognitiven Phase?“ lautete das Thema der Jahrestagung der Gesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft, die vom 5. bis 7. Oktober 2000 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel stattfand. „Nach der kognitiven Wende“ hatte der erste Titelvorschlag gelautet – „Nach der kognitiven Phase“ ein offenkundig als Gegenvorschlag gedachter weiterer, vorsichtigerer, der zwischenzeitlich auf vorbereitend zirkulierenden Papieren zu lesen war. Man einigte sich schließlich auf die Version mit Fragezeichen, ein Kompromiss, der seinen guten Sinn hat. Die interdisziplinäre Verknüpfung von filmanalytischen Methoden mit den Textverstehensmodellen der Kognitionswissenschaft hat sich in den letzten fünfzehn Jahren als äußerst fruchtbar erwiesen und eine Fülle von wichtigen und methodologisch hochstehenden Texten hervorgebracht. Die Arbeiten amerikanischer Theoretiker wie David Bordwell, Kristin Thompson, Edward Branigan und Noël Carroll zählen dazu, aber auch die Beiträge des Berliner Filmwissenschaftlers Peter Wuss, der Passauer PsychologInnen Peter Ohler und Gerhild Nieding und des Organisators der Konferenz, Hans-Jürgen Wulff und seines Kreises.

Von einer Wende zu sprechen, hat dabei je nach Kontext seinen spezifischen Sinn: Für die amerikanischen Theoretiker stellte der Rückgriff auf die Ergebnisse der Kognitionswissenschaft und Kognitionspsychologie in den achtziger Jahren eine Neuerung dar, insofern sie der damals die Disziplin beherrschenden psychoanalytischen Filmtheorie und ihrem Modell der passiven, vom Filmtext konstruierten und positionierten ZuschauerIn in polemischer Absicht eine konstruktivistische Filmpsychologie entgegenstellten, in deren Zentrum eine RezipientIn stand, die die filmische Welt in der Wahrnehmung und im Vorgang des Verstehens aktiv konstruierte. Im deutschsprachigen Kontext hingegen bedeutete die „Wende“ eher eine Abwendung von der klassischen Filmsemiotik hin zu prozesshaften Modellen der Rezeptionssteuerung durch filmische Formen und Dramaturgien.

In beiden Fällen wuchs sich die „Wende“ indes nicht zu einem disziplinumgreifenden Paradigmenwechsel aus; es blieb – bislang – in der Tat bei einer kognitiven Phase in der Filmpsychologie und in der Filmwissenschaft. So weit man aber von einer solchen Phase sprechen kann, ist diese, wie die Kieler Tagung eindrücklich belegte, noch lange nicht vorüber. Wie die verschiedenen Beiträge zeigten, dürften vom kognitivistischen Ansatz sowohl in theoretischer wie verstärkt auch in empi-

rischer Hinsicht noch für längere Zeit wichtige Impulse für die Film- und Medienwissenschaft ausgehen.

In einem gemeinsam mit Gerhild Nieding verfassten Einführungsreferat gab Peter Ohler zunächst einen kurzen Überblick über die verschiedenen filmpsychologischen Forschungsarbeiten der letzten zehn Jahre und kam zu drei wichtigen Befunden: Die empirischen Studien der Fachpsychologen bestätigten mit bemerkenswerter Konstanz Hypothesen über Formwirkungen, wie sie im filmanalytischen Vokabular von FilmwissenschaftlerInnen bereits vorformuliert wurden. Die Kommunikation zwischen den beiden Disziplinen ließen indes gerade im amerikanischen Kontext noch zu wünschen übrig, was dazu geführt habe, dass die kognitive Filmpsychologie an verschiedenen Orten in den letzten zehn Jahren gelegentlich neu begonnen, um nicht zu sagen: neu erfunden wurde. Stets aber gelte, dass die Filmpsychologie jeweils einen Schritt hinter der Entwicklung der kognitivistischen Textverstehensmodelle her gehe.

Die Filmwissenschaft folgt der Fachpsychologie auf dem Fuß. Wie das weitere Programm der Tagung zeigte, kann man diese These auch noch allgemeiner formulieren: In den neunziger Jahren wandte sich die Fachpsychologie mit großer Intensität dem Thema der Emotion zu. Die Filmwissenschaft folgte ihr in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts nach. Autoren wie der Holländer Ed Tan, der Engländer Murray Smith und der Däne Torben Grodal rückten in wichtigen Publikationen, die alle in den letzten vier Jahren erschienen, den Komplex von Kognition und Emotion und die emotiven Anteile des Filmerlebens und Filmverstehens ins Zentrum des Forschungsinteresses. Als Zeichen dieser Trendwende darf man auch die Tatsache werten, dass rund die Hälfte der Beiträge an der Kieler Tagung sich mit Fragen der Emotion und der Emotionalität befassten.

So gab Hans-Jürgen Wulff in einem Werkstattbericht Einblick in seine aktuellen Überlegungen zum Problem der Empathie und der Empathiesteuerung, wobei er eine Reihe Stufen und Schichtungen von Empathie unterschied und das Empathisieren als Teil des Textverstehens veranschlagte. Die Medienpsychologin Angela Schorr (Siegen) präsentierte die Ergebnisse einer empirischen Studie zu Emotionsintensitäten und das Emotionsmanagement am Beispiel von Ridley Scotts *Alien* (1979), während Jens Eder (Hamburg) am Beispiel des russischen Spielfilms *Ankor, jetschtsche ankor* (*Noch Einmal, mit Gefühl*; 1992) unter dem Oberbegriff der Affektsteuerung eine Typologie der Figuren- und der Zuschaueremotionen im Film entwarf und insbesondere auch auf die Rolle der formbezogenen Zuschaueremotion verwies. Peter Wuss (Berlin) und der Romanist Rolf Klopfer (Mannheim) stellten in aufeinander bezogenen Beiträgen zu Roberto Benignis *La vita e bella* (*Das Leben ist schön*; 1998) ein gemeinsames Forschungsprojekt vor, in dessen Rahmen ausgehend von vorbereitenden Filmanalysen und von einem Konfliktmodell der filmischen Dramaturgie Emotionsintensitäten empirisch erfasst und Verlaufshypothesen über das Filmerleben geprüft werden sollen. Karl

N. Renner (Mainz) schließlich untersuchte ausgehend von Juri Lotmans topologischem Modell der Grenzüberschreitung Strategien der Emotionssteuerung am Beispiel von Rolf Schübels *Das Heimweh des Walerjan Wróbel* (1990).

Um die Frage der Emotion ging es zumindest am Rande auch in den Beiträgen von Britta Hartmann (Berlin), die anhand einer differenzierten Analyse des Anfangs von Takeshi Kitano's *Hana-Bi* (*Feuerblume*; 1997) darlegte, wie Irritationen zu Filmbeginn eingesetzt werden, um ein kommunikatives Verhältnis zwischen Text und ZuschauerIn zu initialisieren, und in den Ausführungen von Wolfgang Struck (Kiel) zur Figur des Voyeurs im Film, die er ausgehend von Beispielen aus dem frühen Film und Variationen auf die berühmte Gucklochszene in Hitchcocks *Psycho* (1960) beschrieb. Eine Öffnung des kognitivistischen Ansatzes auf historische und kulturelle Dimensionen wiederum wurde angedacht in den Beiträgen von Jörg Schweinitz (Berlin), der Genrebegriffe hinsichtlich ihrer Genese, ihrer historischen Entwicklung und ihrer psychologischen Valenz untersuchte, und des Autors dieser Zeilen über das Verhältnis von psychoanalytischer Filmtheorie und kognitiver Filmpsychologie. Wolfgang Beilenhoff (Bochum) setzte sich mit der Theorie der Gesichtswahrnehmung im Film auseinander und griff dazu auch auf psychoanalytische Theoriemodelle zurück. Mit den biologischen und evolutionstheoretischen Voraussetzungen gegenständlicher Wahrnehmung befasste sich schließlich der Kunsthistoriker Norbert M. Schmitz (Siegen), und Inga Lemke (Bonn) brachte in ihrem Beitrag die Verhältnisse von Körper, Performanz, Kamerablick und Subjektivität unter anderem anhand der Arbeiten der österreichischen Künstlerin Valie Export zur Sprache.

Im Rahmen der Tagung wurden von Mitglieder der Gesellschaft zudem verschiedene neue Arbeitsgruppen angekündigt bzw. ins Leben gerufen, so eine von Frank Kessler (Utrecht) und Martin Loiperdinger (Trier) zum frühen Kino und eine von Michael Schaudig zur Medienkomparatistik (München). Schließlich beschloss die Mitgliederversammlung, die Empfehlungen eines vorberatenden Gremiums in die Tat umzusetzen und die Gesellschaft umzubenennen in „Gesellschaft für Medienwissenschaft“ (GfM). Insgesamt bot die Kieler Konferenz eine Äußerst anregende dreitägige Bestandesaufnahme über und rund um den kognitivistischen Ansatz in der Film- und Medienwissenschaft. Die Diskussionen wurden engagiert geführt, und die vertretenen Positionen reichten von mit Adornoscher Emphase vorgetragenen Positivismusvorwürfen an die Adresse der Vertreter der Empirie bis zur programmatischen Forderung, die deutschsprachige Forschung zu Film und Psychologie im Rahmen des kognitivistischen Ansatzes solle stärker die Anbindung an die angelsächsischen und skandinavischen Strömungen suchen. Ebenfalls verschiedentlich erörtert wurde die Möglichkeit einer stärkeren Öffnung der verschiedenen textzentrierten Analysen auf sozialpsychologische Fragestellungen hin. – Die Akten der Tagung werden nächstes Jahr in der GFF-Schriftenreihe im Schüren-Verlag erscheinen.